

Musikfest-Ableger bietet Hochgenuss

KULTUR Vielfach ausgezeichnetes Fauré Quartett begeistert im Audienzsaal des Schlosses

Ensemble mit Anspruch auf absolute Homogenität und technische Präzision.

VON BIRGIT BRODISCH

JEVER – Das seit 1989 stattfindende renommierte Musikfest Bremen, das für stilistische Vielfalt, Bandbreite und künstlerischer Qualität steht, setzte am Freitagabend den klassischen Schwerpunkt im passenden Ambiente des Barocksaales im Schloss Jever mit dem international gefeierten und unter anderem mit zwei Echo-Klassik-Preisen ausgezeichneten Fauré Quartett.

Dirk Mommertz (Klavier), Erika Geldsetzer (Violine), Sascha Frömbling (Viola) und Konstantin Heidrich (Violoncello), die mit ihrem außergewöhnlichen Interpretationsstil Maßstäbe setzen und deren mitreißende Art das große und kleine Publikum in aller Welt begeistert, präsentierten das Klavierquartett g-Moll KV 428 von Wolfgang Amadeus Mozart in drei Sätzen und Johannes Brahms Klavierquartett Nr. 3 c-Moll op. 60 in vier Sätzen.

Im Gegensatz zum Musikalischen Sommer in Ostfriesland und den Gezeitenkonzerten der Ostfriesischen Landschaft hält sich das Musikfest Bremen nicht mit Begrüßungen und Pausen mit Häppchen und Sekt auf. Dem

Fauré Quartett gelang in der leicht trockenen Akustik des Schlosses gleich ein überzeugender und erwartungsreicher Einstieg mit Mozarts Klavierquartett im Allegro des ersten Satzes.

Mozart erhielt 1785 mitten in der Kompositionsarbeit zur „Hochzeit des Figaro“ von seinem Notenverleger den Auftrag für drei Klavierquartette. Im Verständnis der damaligen Zeit war es üblich, die Streicher als Begleitinstrumente des Klaviers einzusetzen. Nicht so bei Mozart, der in seinem ersten Klavierquartett gleich den Dialog zwischen den Instrumenten in den Vordergrund rückte.

Dies kam dem Anspruch auf absolute Homogenität der vier Musiker des Fauré Quartetts sehr entgegen, ließ dennoch dem Pianisten Dirk Mommertz genügend Raum, seine beachtliche Virtuosität und spieltechnische Präzision aufzuzeigen, ohne dass die genialen Streicher in den Hintergrund gerieten.

Mozarts Wiener Quartett, das an der Grenze zwischen spielenden Musikliebhabern und professionellen Ensembles angesiedelt war, bereitete dennoch der Kammermusik als eigene Sparte den Weg und macht für heutiges Verständnis unbegreiflich, dass sich dieses Meisterwerk nicht verkaufte. Ein Reisegenosse berichtet über die meist „ungebildeten“ Zuhörer in den Salons: „Es konnte nicht gefal-



Einen Streifzug durch die musikalische Entwicklung von Klavierquartetten von der Wiener Klassik bis zur Spätromantik bot das Fauré Quartett im Audienzsaal.

BILD: BIRGIT BRODISCH

len, alles gähnte vor Längeweile ... welch ein Unterschied, wenn dieses Kunstwerk von vier geschickten Musikern höchst präzise vorgetragen wird! Aber freilich ist hier an keinen eclat, an keinen glänzenden Modebeifall zu denken.“ Nein, Modebeifall gab es für das Fauré Quartett nicht. Das gefesselte Publi-

kum brauchte ein paar Sekunden, um sich aus dem Bann des exzellenten und sprühenden Spiels – mal lyrisch, mal tänzerisch leicht im Rondo – zu lösen, um danach begeisterten Applaus zu spenden.

90 Jahre später setzte Johannes Brahms Mozarts Kompositionsverständnis in seinem dritten in c-Moll ge-

schriebenen Klavierquartett fort. Die vier Sätze beschreiben seinen Zustand tiefster Verzweiflung – wahrscheinlich in Beziehung zum Komponisten Robert Schumann und seiner Frau, der Pianistin Clara Schumann, in die er sich heftig verliebt hatte.

20 Jahre Überarbeitungszeit brachten ein gereiftes Brahms-Werk hervor, dessen tief emotionale Ausarbeitung sich das Fauré Quartett zu eigen machte. Rhythmisch ausgefeilt und absolut modern im Klang erzählten die Musiker eine spannende Geschichte, von der man nicht mehr loskam.

Ein von Konstantin Heidrich berührend geführtes Cello-Solo im wunderschönen und auflösenden Andante des 3. Satzes, um das sich alles erneut dramatisch steigerte, bevor die letzten Akkorde erstarben, führten erneut in ein temporeiches Finale (allegro commodo), das restlose Begeisterung beim Publikum hinterließ und passend zum Programm das Andante cantabile aus Robert Schumanns Klavierquartett op. 47 in es-Dur nach sich zog, bei dem alle Instrumente sich in schönstem Dreivierteltakt solistisch vorstellen konnten.

Ein Streifzug durch die musikalische Entwicklung von Klavierquartetten von der Wiener Klassik bis zur Spätromantik wurde durch das Fauré Quartett zum erstklassigen Erlebnis.

Jeverndes Wochenblatt 29.08.2016